

## Neues Testament

1. *Umfang*: Unser Neues Testament wuchs allmählich in den ersten Jahrhunderten n.Z. Früh kam es zu Sammlungen von *Paulusbriefen*. Dabei fügten die Gemeinden in einzelnen Fällen vielleicht mehrere Paulusbriefe zu einem Gesamtbrief zusammen (namentlich im heutigen 2Kor) und ergänzten im Röm, dem wichtigsten Brief, am Ende einen Lobpreis (Röm 16,25-27). Sie nahmen zudem die Briefe auf, die Christ/inn/en respektvoll unter dem Namen des Paulus veröffentlichten (2Thess, Kol, Eph, Pastoralbriefe: 1/2Tim, Tit), und manche reihten den anonymen Hebräerbrief ein (der durch viele Epochen als Paulusbrief galt).

Die *Evangelien*, die zwischen 69/70 und ca. 100 n.Z. anonym entstanden (Joh 21 wohl nach 100), wurden ab dem 2. Jh. gesammelt. Bei ihrer Sammlung erhielten sie die Namen »nach Markus« usw., unter denen sie bis heute geläufig sind. Wo den Gemeinden ihr Bestand nicht ganz genügte, ergänzten sie ihnen wesentliches Gut (am berühmtesten Joh 7,53-8,11 und Mk 16,9-20). Auch diese Ergänzungen gewannen kanonischen, d.h. kirchlich anerkannten Rang. Allerdings tritt heute Mk 16,9-20 bis auf 16,16a stark zurück.

Die weiteren *Schriften* (Jak bis Offb) setzen sich neben Evangelien und Paulus bis zum 4. Jh. im kirchlichen Gebrauch allgemein durch. Unser vorliegendes Neues Testament enthält somit Texte aus dem zweiten Viertel des 1. Jh.s (den Kern des überlieferten Jesusguts und die alten Formeln, die Paulus aufnimmt, bes. 1Kor 11,23ff und 15,3ff) über Paulus (50er Jahre) und die zweite Hälfte des 1. Jh.s (Deuteropaulinen, d.h. Paulus zugeschriebene Briefe, Evangelien, die Offb usw.) bis zum frühen 2. Jh. (am jüngsten ist wohl der 2Petr). Wenn wir die erwähnten Ergänzungen berücksichtigen, reicht es sogar in noch jüngere Zeit. Der Kanon verfestigte sich abschließend im 4. Jh.

Die *Anordnung* der neutestamentlichen Schriften blieb bis ins 16. Jh. veränderbar. Martin Luther stellte so den 1. Petrusbrief, der für ihn das ganze →Evangelium enthielt, unmittelbar neben die Paulusbriefe, Hebräerbrief, Jakobusbrief und Judasbrief dagegen nach hinten vor die Offenbarung (deren Schlussstellung ein Moment theologischer Abwertung bekam). Der Kanonsbeschluss des Trienter Konzils (1545-1563) erlaubte die Anordnung Paulusbriefe, Hebräerbrief, 1. und 2. Petrusbrief. Dass sich heute die Textfolge der späten Alten Kirche einbürgert, befördert nicht unwesentlich die ökumenische Einheit der Kirche. Das hängt freilich auch mit einer geringeren Schätzung des 1Petr zusammen.

2. *Neues Testament und Umwelt*: Alle Schriften des Neuen Testaments sind griech. geschrieben, und selbst die Jesusworte sind uns bis auf wenige Bruchstücke nur griech. überliefert. Auch wenn Jesus vorzugsweise

aramäisch sprach, müssen wir daher damit rechnen, dass er im doppel-sprachigen Land zwischen Galiläa und Judäa selbst die griech. Überlieferung seiner Worte ermöglichte. Bezugfeld des Neuen Testaments wird von Anfang an ebenso das hebräisch-aramäische →Judentum (und viele Zeugnisse dessen wurden bei Qumran gefunden) wie jüdische Strömungen, die sich zur griech. Sprache öffneten. Selbst in den bekannten jüdischen Gruppierungen (Pharisäer, Sadduzäer usw.) paart sich die Tradition der alten Schriften Israels mit hellenistischen Gedanken. Gleichzeitig erweist sich manch frühes Bild dieser Gruppen als ungenau. So berührten sich Pharisäer und Jesus im Interesse für das Gesetz stärker, als lange angenommen.

Die Öffnung der Grenze zwischen jüdischem und hellenistischem Denken ist eine Voraussetzung für den raschen Überschritt der Verkündigung über Jesus an griech. sprechende Nichtjuden/jüdinnen. Nur eine Religions-, keine Sprachgrenze musste überwunden werden. Eine Schlüsselrolle dafür bekamen Jerusalemer Judenchristen, deren Erstsprache Griechisch war, nach ihnen die Gemeinde von Antiochia und Paulus (Apg 6ff; Gal 1,15-2,10). Sie verstanden auch die neue Gruppierung als dem →Judentum zutiefst verpflichtete Größe (mit Wirkung bis zum späten Neuen Testament, wie wir Eph 2,11-22 entnehmen können). Binnen kürzester Zeit lasen deshalb auch ursprüngliche Heid/inn/en die Schriften Israels als ihre Heiligen Schriften (→Altes Testament), und diese Schriften blieben noch über die Entstehungszeit des Neuen Testaments hinaus die zuerst maßgeblichen Schriften für die Gemeinden. Die heutige Erkenntnis der Verpflichtung des Christentums gegenüber dem Judentum holt diesen Sachverhalt allmählich wieder ein (→Christen und Juden). Allerdings anerkennen wir, wenn wir dem Neuen Testament folgen, nicht allein die »Hebräische Bibel« vor und neben dem Neuen Testament als Grundlage des Christentums. Für die frühe Gemeinde hatte die griech. Übersetzung der hebr. Schriften, die eine Reihe von vornherein griech. Ergänzungen enthielt, auf Grund ihrer Sprachvoraussetzungen noch größeren Rang (Septuaginta; →Bibelübersetzungen).

3. *Schwerpunkte:* Die Anordnung des Neuen Testaments gibt den *Evangelien* die erste Stelle. Das Matthäusevangelium mit der Bergpredigt (Kap. 5-7), seiner Beschreibung der Güte Gottes (Gleichnis Mt 20,1-16) und der Jünger/innen/aussendung in alle Welt (28,16-20) wurde zu dem kirchlichen Evangelium überhaupt. Die →Reformation gab dem Johannesevangelium mit seiner überwältigenden christologischen Verdichtung (→Jesus Christus) fast noch den Vorzug. In ihm finden sich das Wort vom Lamm, das die Schuld der Welt wegträgt (Joh 1,29; →Symbol), und die großen Selbstvorstellungen Jesu (Ich-bin-Worte, z.B. Joh 11,25f;

14,6). Mit der Bergpredigt rang die Reformation zunächst als einem Gesetz, das die Schuld des Menschen aufdeckt, dann auch als Weisung, während sie im Katholizismus als gestufter Rat galt. Heute bereichern die unterschiedlichen Akzente die Kirchen unter dankenswerter Einebnung alter konfessioneller Gegensätze. Dazu führte nicht zuletzt die Durchsetzung historischer Lektüre (sog. »historische Kritik«) in →Protestantismus und Katholizismus (→Exegese). Die reformatorische Entdeckung stützte sich noch vor den Evangelien auf die *Paulusbriefe*. Sie vertiefte den Schlüsselsatz »im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus →Glauben zum Glauben« (Röm 1,17) über den Verweis des Gal auf das Ungenügen von Gesetzeswerken (bes. 2,16ff). Das →Evangelium entfaltete sie nach Röm 3,25 als Sühne zur Vergebung der →Sünden der einzelnen Menschen in Christus. Die heutige Diskussion, die die Verdichtung auf die Rechtfertigung des Einzelnen (→Gerechtigkeit Gottes) in nicht unbeträchtlichen Teilen der Forschung aus der Mitte des paulinischen Denkens rückt, trifft daher einen Nerv der Reformation. Sie hat mit ihren Verweisen Recht, dass die Rechtfertigung nicht in allen Paulusbriefen eine Rolle spielt (und im frühen 1Thess ganz fehlt) und Paulus nicht nur an die Rechtfertigung des Einzelnen denkt, sondern an die Menschheit aus Juden/Jüdinnen und Heid/inn/en. Die Konsequenzen für das Besondere und Eigene der Reformation sind noch nicht ausdiskutiert. Sie sind nicht zuletzt in der ökumenischen Diskussion zu bedenken (→Ökumene). Wieder aufzuspüren ist das Gewicht der weiteren Schriften des Neuen Testaments. Die Forschung holt die Bedeutung des Jakobusbriefes mit seinem ethischen Christentum (→Ethik), des 1. Petrusbriefes mit seinem Ineinander von Christologie und Ethik, des Hebräerbriefes mit seinem Nachdenken auf hohem Niveau und der Offenbarung mit ihrer Gesellschaftskritik ein. Aus dem allgemeinen kirchlichen Bewusstsein aber schwinden diese Schriften (mit einer gewissen Ausnahme der Offb) zu Unrecht.

M.Ka.